3.6 Bildung in Rom

Obgleich Ravenna die Hauptstadt Italiens war, zog Rom nach wie vor Studenten aus ganz Italien an. Kennzeichnend für das Ende des 5. Jahrhunderts in der Geschichte Roms war es, dass die klassische lateinische Schule wieder auflebte. Theodorich selbst förderte sie.

Bild S. 120 Absatz 1: Pädagoge mit Schülern. Ein römisches Flachrelief, 200 vor Christus, Trier, Deutschland

In der Stadt blieben zahlreiche verschiedene Bildungseinrichtungen erhalten und man betrieb diese weiter. Nach einer klassischen Ausbildung bereiteten die Studenten sich auf eine Beamtenlaufbahn vor, die in dem relativ wohlhabenden und gut regierten Königreich des Ostgotenherrschers eine neue Anziehungskraft erhielt. Die Werke der römischen Philosophen Nikomachus und Sextus Empiricus sowie die Werke des christlichen **Heiligen Augustinus von Hippo, Isidor von Sevilla** und von anderen Schriftstellern der Spätantike und des frühen Mittelalters prägten fortlaufend das Verständnis bestimmter Erziehungswissenschaften als einen verpflichtenden Themenkreis der Bildung.

Isidor von Sevilla *siehe Kap.12 S. 2*

„Die sieben freien Künste“ - so nannte man zunächst im Römischen Reich und dann in den mittelalterlichen Staaten die Berufe und Übungen, die eines freien Mannes würdig waren, im Gegensatz zu den Berufen, die körperliche Arbeit erforderten (artes mechanicae, zum Beispiel Malerei, Bildhauerei, Medizin), denen auch Sklaven nachgehen durften.

Martianus Capella systematisierte im 5. Jahrhundert die Lehre von den freien Künsten in seiner Abhandlung: „Über die Vermählung von Philologie und Merkur“; diese Abhandlung gibt einen Überblick über die sieben freien Künste, der diese in den allegorischen Bildern junger Bräute darstellte.

Das Wort „Kunst“ war hier nicht als „künstlerische Fertigkeit“ zu verstehen (ein solches, heute vorherrschendes Kunstverständnis hat sich erst in der Neuzeit herausgebildet), sondern als praktische Wissenschaft, die sich in Form einer systematischen Betrachtungsweise darstellt, die sich im Zuge der Entwicklung des Menschen- und Weltverständnisses herausgebildet hat. Die Antike kannte insgesamt **sieben „freie Künste“**. Sie bildeten eine Art von Ausbildungsstufen: Die Künste der Rede (Grammatik und Rhetorik), des Denkens (Dialektik) und der Zahlen (Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musik).

Der erste Zyklus (von den drei Erziehungswissenschaften) wurde **Trivium** genannt, der zweite Zyklus (von vier) – **Quadrivium.** Der Zyklus der mathematischen Wissenschaften bildete sich in der Spätantike heraus, offenbar in der Neuen Akademie. Das Trivium entstand viel später, gerade rechtzeitig zum 5. bis 6. Jahrhundert, und es ist wahrscheinlich, dass dies der Zyklus ist, den Benedictus in seinem ersten Studienjahr erwartete. Die Gesamtheit aller sieben Lernwissenschaften sah man als notwendige Vorbereitungsstufe an, um philosophische Erkenntnisse über die Welt zu erhalten.

*Das **Trivium** (worunter man die Sprachkünste verstand) umfasste Grammatik, Rhetorik und Dialektik, das **Quadrivium** die mathematischen Künste (Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie). – google Grammatik, Logik und Rhetorik waren für eine klassische Bildung unerlässlich, wie in Platons Dialogen erklärt wird. Die drei Fächer wurden im Mittelalter zusammen mit dem Wort **Trivium*** bezeichnet, aber *die Tradition, diese drei Fächer zuerst zu lernen, wurde im antiken Griechenland von Rhetorikern wie Isokrates begründet.*

*Die **sieben freien Künste** (lat. septem artes liberales) waren sieben aufeinander bezogene Studienrichtungen, die zu einer umsichtigen Bildung des Menschen beitragen sollten: **Grammatik, Rhetorik, Dialektik (Trivium) und Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie (Quadrivium)**. Diese Bildung war „frei“.*

Die niedrigste Bildungsstufe für freie Bürger bildeten die Trivialschulen [oder Grundschulen]. Die Dauer der Ausbildung überschritt keine zwei Jahre. Das Spektrum der Fächer umfasste elementare Lateinkenntnisse wie Lesen und Schreiben, manchmal auch Griechisch, allgemeine Kenntnisse der Literatur und grundlegende Rechenfertigkeiten. Im Rechenunterricht verwendete man systematisch ein spezielles Zählbrett, einen Abakus, und man lehrte das Zählen an den Fingern. Der Lehrer arbeitete mit jedem Schüler einzeln. Man praktizierte weithin körperliche Bestrafung mit Peitschen und mit Stöcken und es war üblich, diejenigen zu belohnen, die Erfolg hatten.

Die privaten Oberschulen waren Bildungseinrichtungen der gehobenen Art. Hier bildete man Jugendliche im Alter von 12 bis 16 Jahren aus, in der Regel nach häuslicher Vorbereitung. Im Vergleich zu den Grundschulen waren die Oberschulen in besser eingerichteten Räumlichkeiten untergebracht und boten ein umfangreicheres Programm an. Neben den üblichen Lehrfächern einer Grundschule waren hier Griechisch, die Grundlagen des römischen Rechts (12 Tafeln), lateinische Grammatik und Rhetorik Pflichtfächer. In späteren Perioden gab es Versuche, die Schüler in Gruppen (Klassen) aufzuteilen. Zahlreiche private Schulen boten als Ergänzung zu dem genannten Programm für Kinder wohlhabender Eltern Sportunterricht an. In den Schulen wurde weder Musik noch Tanz unterrichtet. Die Jugend durchlief eine militärische Ausbildung in militärischen Formationen, den Legionen.

Im 4. Jahrhundert entstanden rhetorische Schulen nach griechischem Vorbild. Hier studierte man griechische und römische Literatur, die Grundlagen der Mathematik, Astronomie, Jura und, ziemlich intensiv, Philosophie. In [diesem Fach] wurden häufig Dispute im Geiste des **Sophismus** geführt, und zwar keineswegs nach der besten Weise. Themen solcher Auseinandersetzungen sind uns beispielsweise über die Entfernung einer Fliege oder einer kahlen Stelle überliefert. Die Rhetorikschulen erfüllten einen bestimmten sozialen Auftrag: Sie bildeten Juristen für den wachsenden bürokratischen Staatsapparat des Römischen Reiches aus.

Der stoische Philosoph **Seneca,** der Erzieher Neros, hat in seinem 88. Brief an seinen Nachfolger **Lucillius** einen Überblick über die freien Künste gegeben. Seneca hinterließ Briefe voll tiefster Weisheit. [Ihm gebührt die höchste Beachtung; denn als echter Stoiker weigerte er sich, das Edikt zur Verfolgung der Christen zu billigen. Dafür enthob man ihn seines Amtes und schickte ihn ins Exil].

*Als **Stoa** oder **stoische Philosophie bzw. Stoizismus** wird eines der wirkungsmächtigsten philosophischen Lehrgebäude in der abendländischen Geschichte bezeichnet. Es wurde von Zenon von Kition um 300 v. Chr. begründet.*

***Anhänger der Stoa** werden als Stoiker bezeichnet. Für den Stoiker als Individuum gilt es, seinen Platz in dieser Ordnung zu erkennen und auszufüllen, indem er durch die Einübung emotionaler Selbstbeherrschung sein Los zu akzeptieren lernt und mit Hilfe von Gelassenheit und Seelenruhe (Ataraxie) nach Weisheit strebt.*

*Als **„stoisch“** bezeichnet man Menschen, die **in allen Lebenslagen ruhig und gelassen bleiben**. Die Stoiker vertraten die Ansicht, dass das Glück nur durch die gelebte Praxis zu erreichen ist.*

*Seneca schrieb die **moralischen Briefe an Lucillius***

Seneca war Mentor des römischen Kaisers Nero und als dessen Günstling einer der reichsten Männer Roms. Er schrieb die Briefe an Lucillius nach seinem Rückzug aus der Politik und unter der drohenden Verurteilung durch Nero, kurz vor seinem Tod.

1 *Du möchtest erfahren, was ich über die freien Wissenschaften und Künste denke. Ich verehre keine von ihnen, ich halte keine von ihnen für gut, wenn der Ertrag, den sie bringt, Geld ist. Zudem sind sie käufliches Handwerk und nur gut bis zu der Zeit, solange sie den Geist vorbereiten, ihn aber nicht länger unterdrücken. Man sollte sich nur so lange mit ihnen*

beschäftigen, bis die Seele nichts Wichtigeres mehr tun kann. Sie sind unsere Lehre, nicht unsere Arbeit.

2 *Warum sie frei genannt werden, siehst du selbst: weil sie eines freien Menschen würdig sind. Übrigens, es gibt jedoch nur eine wirklich freie Kunst, das ist die, die Freiheit gibt: Weisheit ist die höchste, mutigste und edelste unter ihnen, und alles Übrige sind Lappalien, die für Kinder tauglich sind. Glaubst du wirklich, dass in ihnen etwas Gutes enthalten ist, obwohl du selbst siehst, dass es keine Menschen gibt, die niedriger und sittlich verderbter bösartiger sind als ihre Lehrer? All diese Dinge muss man nicht ständig [neu] lernen, man lernt sie [nur] einmal. Einige hielten es für notwendig, herauszufinden, ob es möglich ist, durch freie Künste und Wissenschaften ein guter Mensch zu werden. Aber sie behaupten nicht, dies zu wissen, ja sie geben nicht einmal vor, es zu wissen!*

3 *Die Grammatik bemüht sich nur um unsere Fähigkeit zu sprechen, aber wenn du den Wunsch hast, weiter zu gehen, beansprucht sie die Geschichte oder Poesie, wenn sie die eigenen Grenzen soweit fasst, dass sie nirgends weiter sein können. Aber wird der Weg zur Tugend durch die Erklärung von Gedichten, durch sorgfältige Wortwahl, durch das Auswendiglernen von Dramen, durch die Regeln der Verskunst und durch die Spielarten der Verse geebnet? Ist es dieses, was uns von der Angst befreit, die Habsucht ausmerzt und sinnliche Gier bezähmt? Kommen wir zur Geometrie, zur Musik: in ihnen wirst du nichts finden, was Angst oder Gier verbieten würde. Und für denjenigen, der [diesen Zusammenhang] nicht kennt, ist alles Wissen nutzlos.*

4 *Man muss beobachten, ob diese Erzieher Tugend lehren. wenn sie [diese] nicht lehren, dann haben sie nichts zu lehren; Wenn sie sie lehren, dann sind sie Philosophen. Möchtest du dich davon überzeugen, dass sie im Unterricht nicht daran denken, Tugend zu lehren? Schau, wie sehr sich die Lehren der einen von denen der anderen unterscheiden! Hätten sie dasselbe gelehrt, gäbe es keine Uneinigkeit.*

5 *Sie würden dich sogar davon überzeugen, dass Homer ein Philosoph war, wenn sie dies nicht mit ihren eigenen Tugenden widerlegen würden. Denn sie verwandeln ihn in einen Stoiker, der nur die Tugend billigt, den Vergnügungen aus dem Weg geht und nicht einmal um der Unsterblichkeit willen von der Ehrlichkeit abweicht; dann in einen Epikuräer, der den Ruhezustand im Staat lobt und sein Leben mit Festgelagen und Liedern verbringt; dann in einen* ***Peripatetiker****, der drei Arten von Gütern festlegt; dann in einen Akademiker, der behauptet, dass nichts glaubwürdig ist. Es ist klar, dass Homer nichts dergleichen hat, da er alles auf einmal hat, weil diese Lehren miteinander unvereinbar sind. Doch Homer, der Philosoph, gesteht es den [Erziehern] zu. Er wurde offenbar ein weiser Mann, bevor er die Dichtkunst studierte; für uns wird es besser sein, wenn wir das studieren, was durch den weisen Philosophen Homer vollbracht worden ist.*

Aus google

***Peripatos** ist **der Name der philosophischen Schule des Aristoteles**. Wie die anderen philosophischen Schulen Athens (Akademie, Stoa, Kepos) leitet sich ihr Name von dem Ort ab, an dem der Unterricht stattfand, in diesem Fall vom Peripatos (altgriechisch περίπατος ‚Wandelhalle').*

Peripatetischer Lebensstil:

*Wenn jemand ein unstetes Leben oder eine unstetige Karriere führt, **reist er viel umher und lebt oder arbeitet für kurze Zeit an einem bestimmten Ort**. [formal] Ihr Vater war beim Militär und die Familie führte während des größten Teils ihrer Kindheit ein unstetes Leben.*

6 *Und mich zu fragen, wer älter war: **Homer** oder **Hesiod,** ist eine ebenso inhaltslose Angelegenheit wie nach zu forschen, warum Hekabe, obwohl sie jünger als Helena war, sehr alt aussah. Und ist es, was dich betrifft, nicht Zeitverschwendung, das Alter von Patroklos und Achilles zu untersuchen?*
***Homer und Hesiod sind die beiden berühmten frühgriechischen Dichter**. Homers Lebensdaten sind umstritten, aber es wird vermutet, dass er um das 8. oder 7. Jahrhundert vor Christus gelebt hat und damit als frühester Dichter der Antike gilt. – google –*
*Die Beziehung zwischen **Achilles** und **Patroklos** ist ein Schlüsselelement der Geschichten rund um den Trojanischen Krieg. In der Ilias beschreibt Homer eine tiefe und bedeutsame Beziehung zwischen Achilles und Patroklos, in der Achilles Patroklos gegenüber zärtlich, anderen gegenüber jedoch gefühllos und arrogant ist.- google –*

7 *Versuchst du herauszufinden, wohin Odysseus umhergewandert ist, anstatt deine eigenen Verirrungen zu beenden? Es bleibt keine Zeit, um zu erfahren, ob er zwischen Italien und Sizilien oder über die Grenzen der uns bekannten Welt hinaus transportiert wurde. Und er konnte nicht so lange in einem so engen Raum umherirren. Täglich suchen uns geistige Sturme heim und aufgrund unserer eigenen Untauglichkeit erleiden wir alle Unglücke des Odysseus. Und Schönheit trübt unsere Sehvermögen, und der selbstgebraute Bierfusel bedroht uns; es gibt wirbelnde Ungeheuer, die dem menschlichen Blut schmeicheln, es gibt die hinterlistige Versuchung, die das Ohr anzieht, und die ganze Vielfalt des Leids. Ich werde mir beibringen, dass ich mein Heimatland, meine Frau, meinen Vater so sehr liebe, dass ich sogar nach einem Schiffbruch diesem ehrlichen Ziel entgegen segle.*
Bild S. 123, Absatz 2: Vortrag der Werke Homers von L Alma-Tadema
Bild S. 124, Absatz 1: Feier, zur Ernte der Weintrauben - Fragment

8 *Warum forschst du nach, ob Penelope wirklich keusch war oder ob sie ihr Jahrhundert betrogen hat? Hatte sie den Verdacht, dass sie Ulysses sah, noch bevor sie es sicher wusste? Erkläre mir lieber, was Keuschheit ist, welchen Nutzen sie hat und wo sie liegt – im Körper oder in der Seele?*

9 *Ich gehe über zur Musik. Du lehrst mich, wie hohe und tiefe Stimmen miteinander harmonieren, wie Einklang entsteht, obwohl die Saiten unterschiedliche Töne erzeugen. Mach es besser, damit in meiner Seele Harmonie herrscht und meine Gedanken nicht voneinander abweichen! Du zeigst mir, welche Tonarten klagend klingen; zeige mir besser, [wie ich inmitten der Unbeständigkeiten in der Lage bin, auf Klagen zu verzichten!]*

10 *Die Geometrie lehrt mich, meine Besitztümer zu auszumessen; Man möge mir besser erklären, wie man ausmisst, wieviel Land ein Mensch braucht! [Die Geometrie] lehrt mich das Zählen und verwendet meine Finger, der [Besitzgier] zu folgen. Es wäre besser zu erläutern, was für eine Zeitverschwendung diese Berechnungen sind! Wer mit seiner Schatzkammer die Buchhalter ermüdet, ist nicht glücklicher als andere; im Gegenteil, wie unglücklich wäre der Besitzer überschüssigen Eigentums, wenn man ihn zwingt, selbst zu berechnen, wie viel ihm gehört!*

11 *Was nützt es mir, ein Feld aufteilen zu können, wenn ich es nicht mit meinem Bruder aufteilen kann? Was nützt es mir, jeden Fuß [bei der Rechtsprechung] bis ins kleinste Detail zu berechnen und [jeden einzigen], der dem Grenzmaß entkommen ist, aufzuhalten, wenn ich nur betrübt bin, wenn ich erfahre, dass ein starker Nachbar mir ein Stück Acker abgepresst hat? Mir wird beigebracht, wie ich nichts von meinem Besitz verliere, aber ich möchte lernen, wie ich fröhlich bleibe, auch wenn ich alles verloren habe.*

12 *„Aber sie halten sich auf dem Feld meines Vaters, meines Großvaters auf!“ - Und wessen Feld war das vor deinem Großvater? Kannst du erklären, wem es gehörte – nicht einer Person, sondern einer Generation? Du bist nicht als Herr hierhergekommen, sondern als Siedler. Auf wessen Land bist du Siedler? Wenn bei Dir alles in Sicherheit ist, hast Du einen eigenen Erben. Rechtsexperten behaupten, dass öffentliches Eigentum nicht durch die Länge der Herrschaft enteignet wird; und was du bewohnt hast, was du dein Eigentum nennen, ist Gemeineigentum und gehört der gesamten Menschheit.*

13 *Wunderbare Wissenschaft! Du kannst einen Kreis ausmessen, eine beliebige Figur, die du siehst, in ein Quadrat überführen, die Entfernungen zwischen Sternen benennen. Es gibt nichts auf der Welt, was sich nicht von dir ausmessen lässt. Aber wenn du ein solcher Experte bist, miss die menschliche Seele aus! Sag mir, ist es großartig oder unbedeutend! Du weißt, welche Linie gerade ist; wozu brauchst du sie, wenn du den geraden Weg im Leben nicht kennst?*

18 *Du musst es ertragen, wenn ich hier von dem Weg abweiche, den du mir vorgegeben hast. Denn du wirst mich nicht nötigen, die Arbeit von Malern, Bildhauern, Marmorsteinmetzen und anderen prunkvollen Hausdienern den freien Künsten zuzuordnen. Und die Kämpfer, deren Wissenschaft nur aus Öl und Staub besteht, vertreibe ich aus den Reihen derer, die sich mit den freien Künsten beschäftigen, oder ich muss Salbenmacher, Köche und all die anderen zulassen, die ihren Verstand unseren Vergnügungen angepasst haben.*

19 *Sage mir, ich bitte dich, was haben diese jungen Männer mit fettleibigen Körpern und ausgemergelten, altersschwachen Seelen, die sich auf leeren Magen erbrechen, mit Freiheit gemeinsam? Und sollen wir all das als freie Kunst betrachten, was die Jugend in den Tagen unserer Vorfahren ausübte, ohne sich vorher hin zu setzen: Speerwerfen, Pfahlschlagen, Reiten, Schwertschwingen? Sie haben den Kindern nicht beigebracht, was sie gelernt haben, indem sie sich [ausgeruht] haben. Aber weder das eine noch das andere lehrt Tugend oder fördert sie. Was hat es für einen Sinn, ein Pferd zu führen und es mit einem Zaumzeug am Laufen zu halten, während man selbst von ungezügelten Leidenschaften getrieben wird? Was hat es für einen Sinn, beim Ringen und Faustkampf zu gewinnen, wenn dich selbst die Wut besiegt?*

20 *„Also geben uns die freien Künste und Wissenschaften nichts?" – Sie geben, und zwar viel, aber nicht für die Tugend. Denn auch jene handwerklichen Tätigkeiten, die allgemein als niedrig gelten, tragen zwar viel zum Leben bei, haben aber zur Tugend keinen Bezug. „Warum bilden wir unsere Söhne aus und bringen ihnen die freien Künste bei?" Es geht nicht darum, dass sie Tugend verleihen können, sondern dass sie die Seele darauf vorbereiten, sich die Tugend aneignen zu können. Als Anfänge nannten die Alten die Vermittlung des Lesens und Schreibens und der Grundlagen der [Allgemeinbildung] an die Knaben. Diese lehren zwar nicht die freien Künste, aber sie bereiten den Boden vor, um sie bald zu erlernen. Sie führen die Seele zwar nicht zur Tugend, aber sie erleichtern den Weg zu ihr."*

Bild S. 126 Absatz 1: Beredsames Schweigen – ***L. Alma-Tadema***
***Sir Lawrence Alma-Tadema**, OM, RA war ein niederländischer Maler und Zeichner des akademischen Realismus mit britischem, belgischem und niederländischem Bürgerrecht. Wikipedia*

Wer weiß, vielleicht waren es genau diese Zeilen, die der junge Benedikt zufällig während seines Rhetorikstudiums las. Als er seinen inneren Blick über das Panorama des heidnischen Wissens schweifen ließ, wählte er für sich einen anderen Weg, einen schmalen Pfad, der zur moralischen Vollkommenheit, zur Erkenntnis Gottes und zur Verwandlung seiner unsterblichen Seele führte.

Bild S. 127, Absatz 2: Die römischen Bürger zur Zeit des Niedergangs – T. Couture

Benedikt war des moralisch gefährlichen Lebensstils seiner verwöhnten Klassenkameraden aus den [Stadtväter-Familien] überdrüssig geworden und er war angewidert von den hartherzigen, halb heidnischen, halb barbarischen Menschen, die die Straßen der Stadt bevölkerten und zwischen den toten Statuen und verfallenden Palästen sich langweilten. Da traf er eine schicksalhafte Entscheidung, die nicht nur sein Leben für immer veränderte, sondern auch das Leben von Hunderttausenden von Menschen, die seinem Beispiel folgten. Hatte er über die Folgen [seiner Entscheidung] in jenem Moment nachgedacht? Sicherlich nicht! Seine Seele sehnte sich nach Gott und Stille, wie ein Vogel, der im Käfig eingesperrt ist, und sie suchte nach einem Ausweg, wie ein Gefangener in einem Verlies seinen Weg [nach außen] sucht.

Sein Verhalten war kein Einzelfall. Erinnern wir uns an das Beispiel des seligen [Augustinus **von Hippo]**, der sich ebenfalls weigerte zu studieren, nicht weil er schlecht unterrichtet wurde, sondern weil das schulische Umfeld mit seinen Werten und Idealen für ihn unerträglich war. Das mittelalterliche Mönchtum war reich an Beispielen, in denen man die Erfahrung der Lehre nicht an sich ablehnte, sondern gerade die Lehre von etwas, das nach Meinung des Gottsuchenden überhaupt nicht half oder vielleicht sogar seiner Begegnung mit Gott im Wege stand.

So gab es also nichts, was Benedikt in diese Stadt anlocken konnte, und anscheinend verbrachte er dort nicht länger als zwei Jahre. Während Benedikts Kameraden Zerstreuung bei Festgelagen suchten, verließ er in aller Stille das Haus, das er bewohnte, und verließ die Stadt.

„Als er in diesen heidnischen Schulen eine Vielzahl sittlich verdorbener Menschen sah, wie sie nach ihren eigenen leidenschaftlichen Begierden lebten –, verschwand er von dort, weil er befürchtete, dass er aufgrund geringer Bildung aus den Büchern die große Weisheit seiner Seele verderben und, nachdem er mit bösartigen Menschen zu tun gehabt hatte, in den Abgrund der Sünde fallen würde“, schrieb der heilige Dimitrij Rostovskij [in seinem Werk]: „Das Leben des ehrwürdigen Vaters Benedikt“.

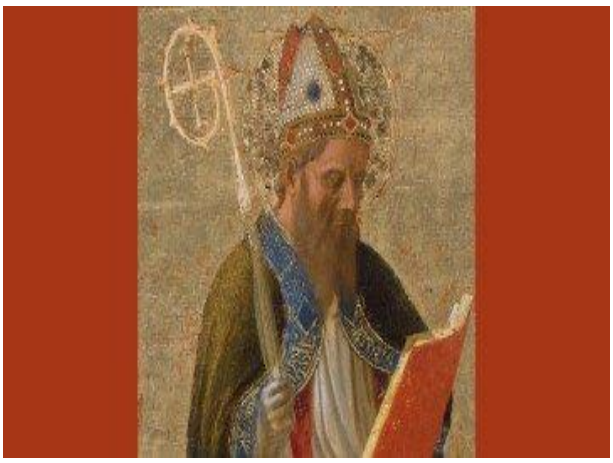
Benedikt folgte dem Ruf aus dem Evangelium: „Geht ein durch das enge Tor. Denn das Tor ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind es, die auf ihm hineingehen, denn eng und schmal ist der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind es, die ihn finden“ (Matthäus 7:13-14). Er entschied sich, das Studium hinter sich zu lassen und zog sich aus Rom zurück in die Einsamkeit.

In der Vita hieß es: „... So verließ er die Schulen als ungelehrter Weiser und vernünftiger Ignorant und verschmähte die oberflächliche-Lust, um die äußere Keuschheit zu bewahren.“

Bild S. 128: Der heilige Benedikt von Nursia - Freske

Hl. Augustinus, Bischof von Hippo und Kirchenlehrer

S. 120, Absatz 3 im Original -Vatikan-News



Hl. Augustinus, Frater Angelico

Geboren wurde Augustinus am 13. November 354 in Thagaste in Nordafrika. Er wurde von seiner Mutter Monika im katholischen Glauben erzogen, wandte sich dann aber ab. Nach einer eher weltlichen Jugend begann er Studien in Rhetorik, in der Antike eine zentrale Wissenschaft. Augustinus war ein exzellenter Student, war aber auch ein Freund der Freuden des Lebens, hatte Liebschaften, mochte Theater und andere Unterhaltungen und Zerstreuungen.

In Karthago, wo er studierte, verliebte er sich in eine junge Frau, aber weil er einen sozial niedrigeren Status hatte, konnten sie nicht heiraten. Aus dieser Verbindung ging aber der Sohn Adeodato – „Gottgegeben“ – hervor. Mit 19 Jahren Vater geworden übernahm Augustinus die Verantwortung für das Kind und blieb der jungen Frau treu.

Die Lektüre des antiken Schriftstellers Cicero veränderte dann seinen Blick auf die Welt. Glück – so der Philosoph – besteht aus unvergänglichen Gütern: Der Weisheit, der Wahrheit, den Tugenden. Augustinus entschied sich nach dem Studium des Cicero, sich der Suche nach diesen Gütern zu begeben.

Die Suche nach der Wahrheit

Er beginnt bei der Bibel. Aber weil er die sprachlich hochstehenden antiken Texte gewohnt war, erscheint sie ihm grob geschrieben und dazu noch unlogisch. Deswegen wählt er zunächst einen anderen Weg, den des Manichäismus, einer Religion die von einer Gegenüberstellung von Licht und Schatten, Gut und Böse ausgeht. Beide stehen sich gegenüber.

Nach Thagaste zurück gekehrt eröffnet er eine Schule für Rhetorik und Grammatik, aber dieses Leben gibt er bald wieder auf um nach Karthago zurück zu kehren, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Aber auch dort bleibt er unzufrieden. Sein Durst nach Wahrheit kann der Manichäismus nicht löschen.

Im Jahr 382 macht Augustinus dann einen drastischeren Schritt und zieht mit seiner Partnerin und dem gemeinsamen Sohn nach Rom. Aber auch dort bleibt er zunächst unter den Anhängern des Manichäismus, die ihn unterstützen. Später wird er reflektierend sagen, dass die Vorsehung auch durch falsche Entscheidungen hindurch wirkt. Seiner Karriere aber tut der Umzug gut, 384 bekommt er den Lehrstuhl für Rhetorik in Mailand. Die innere Unruhe aber bleibt.

Die Bekehrung: „Nimm und lies!“

Sein Ehrgeiz also wird befriedigt, das Herz aber nicht. Um seine rhetorischen Künste noch weiter zu verfeinern, beginnt er, die Predigten des Bischofs der Stadt, Ambrosius, zu hören. Er wollte eigentlich nur dessen Dialektik studieren, aber die Worte des Bischofs treffen ihn im Innersten.

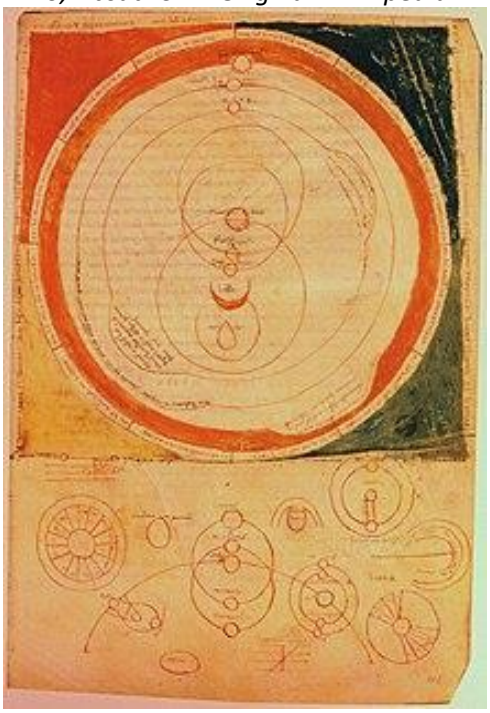
Mittlerweile ist auch seine Mutter in Mailand angekommen und unterstützt ihn in seinem Glaubensweg, er wird Katechumene (Taufbewerber) und nähert sich weiter der katholischen Kirche an. Das hat auch familiäre Auswirkungen, statt einer außerehelichen Partnerschaft möchte er nun eine christliche Frau. Seine Partnerin kehrt daraufhin nach Afrika zurück. Augustinus vertieft sich nun in die Heilige Schrift. Er fühlt sich von den Erfahrungen der griechischen Denker angezogen, ebenso vom Lebensstil der christlichen Aszeten, aber er kann sich einfach nicht entscheiden. An einem Tag im Jahr 386 nun, als er immer noch verwirrt und ohne Orientierung ist, hört er eine Stimme: „Nimm und lies!“ Augustinus versteht die Worte als Einladung, die Briefe des Apostels Paulus zu lesen, er öffnet sie irgendwo und liest: „Lasst uns ehrenhaft leben wie am Tag, ohne maßloses Essen und Trinken, ohne Unzucht und Ausschweifung, ohne Streit und Eifersucht. Legt (als neues Gewand) den Herrn Jesus Christus an und sorgt nicht so für euren Leib, dass die Begierden erwachen“ (Röm 13:13-14). Dieser Text trifft ihn wie ein Schlag, er entscheidet sich, sein Leben zu ändern und sich ganz Gott zu widmen. Er wird von Bischof Ambrosius getauft und will zurück nach Afrika, aber während seiner Reise über Rom zum Hafen nach Ostia stirbt seine Mutter Monika.

Die erste augustinische Gemeinschaft und der Bischofsdienst

Zurück in Thagaste gründet Augustinus seine erste Gemeinschaft. Ab 390 ist er auch ab und zu in Hippo, wo Bischof Valerio davon spricht, dass das Bistum eigene Priester brauche. Auf Antrieb des Volks hin wird Augustinus vor den Bischof gebracht und von ihm zum Priester geweiht. Diesem folgt er auch als Bischof nach. Als Bischof schreibt er viele Texte, darunter eine Schrift zum freien Willen, eine zur Trinität, das große Wert „De civitate Deo“ und natürlich die „Bekenntnisse“, in denen Augustinus die Geschichte seines Herzens erzählt.

Martianus Capella

S. 120, Absatz 5 im Original - wikipedia



Das kosmographische Modell des Martianus Capella nach einer mittelalterlichen Zeichnung. Handschrift Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana, San Marco 190, fol. 102r (11. Jahrhundert)

Martianus Min(n)e(i)us Felix Capella *(meist kurz Martianus Capella) war ein aus Karthago stammender römischer Schriftsteller und Dichter. Er lebte im 5. und vielleicht noch im frühen 6. Jahrhundert und verfasste ein lateinisches enzyklopädisches Werk, das als Lehrbuch der Sieben Freien Künste dienen sollte. Die Vermittlung des Wissensstoffs wird durch eine allegorische Rahmenhandlung und lyrische Partien aufgelockert. Der Einfluss dieser Schrift auf das abendländische Bildungswesen im Mittelalter war sehr groß.*

Leben

Über das Leben des Martianus, der sich selbst Felix oder Felix Capella nannte, liegen nur sehr wenige, teils zweifelhafte Informationen vor, die aus autobiographischen Andeutungen in seinem Werk gewonnen werden. Chronologische Angaben fehlen, und in der Forschung sind sehr unterschiedliche Meinungen über seine Lebensdaten geäußert worden; die Vermutungen schwankten zwischen dem späten 3. und dem frühen 6. Jahrhundert, heute wird meist das 5. oder frühe 6. Jahrhundert angenommen.[1]

Martianus ist vermutlich in Karthago geboren. Jedenfalls ist er dort aufgewachsen; anscheinend hat er den größten Teil seines Lebens in Karthago verbracht. Ein Aufenthalt in Rom wird vermutet, doch ist dies sehr unsicher. Spekulativ sind auch die Hypothesen über seinen Beruf und seine soziale Herkunft. Man hat vermutet, dass er aus bäuerlichem Milieu stammte und Autodidakt war. Nach einer anderen, in der Forschung häufiger vertretenen Meinung gehörte er der Oberschicht an. Aus einer unklaren Formulierung hat man gefolgert, dass er Prokonsul in Afrika gewesen sei. Oft wird angenommen, dass er Jurist war; auch eine Tätigkeit als Rhetorik- oder Grammatiklehrer kommt in Betracht.[2] Anscheinend verfügte er über Griechischkenntnisse.[3]

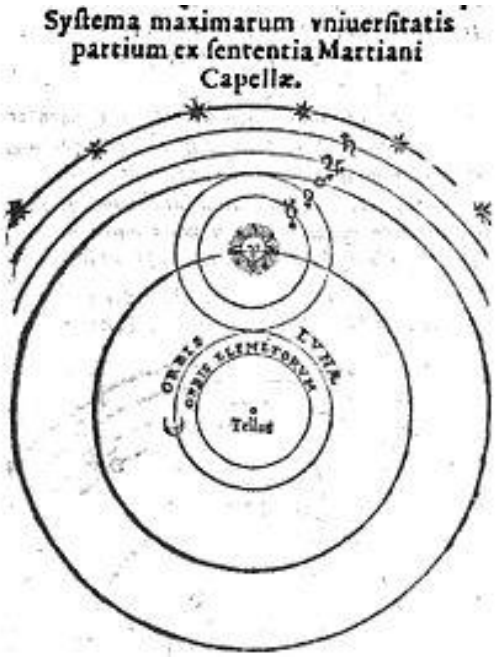
Unklar ist auch, ob Martianus Christ war. Es fällt auf, dass sein Werk keinerlei Anspielungen auf das Christentum enthält. Dieses Schweigen und einige weitere Indizien, darunter seine Schilderung verlassener Orakelstätten des Gottes Apollon, deuten darauf, dass er Anhänger der alten paganen Religion und Kultur war, deren Hauptinhalte er in seinem Werk zusammenfassen wollte. In der Forschung wurde sogar eine verhüllte antichristliche Stoßrichtung vermutet. Möglicherweise war Martianus oberflächlich christianisiert.[4]

Werk

Das einzige bekannte Werk des Martianus trägt traditionell den Titel De nuptiis Philologiae et Mercurii („Die Hochzeit der Philologia mit Merkur"), der jedoch nicht vom Autor stammt. Er verfasste es in fortgeschrittenem Alter, als er im Ruhestand lebte, und widmete es seinem Sohn. Der mögliche Entstehungszeitraum reicht von 410 bis zum ersten Viertel des 6. Jahrhunderts.[5] Aufgrund einiger Indizien wird eine Abfassung in Rom vermutet.[6]

Es handelt sich um eine offenbar als Lehrbuch konzipierte Enzyklopädie in neun Büchern in der Form einer Menippeischen Satire. In die Prosa sind Verse in 15 verschiedenen Versmaßen eingestreut. Dargestellt wird der Kanon der Sieben Freien Künste.

Seite einer Handschrift von *De nuptiis*, 10. Jahrhundert, Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 7900 A



Das System des Martianus Capella nach Valentin Naibod: Primae de coelo et terra institutiones, Venedig 1573, fol. 41 recto

Musica, die Personifikation der Musik, als Buchmalerei in einer Handschrift von De nuptiis Philologiae et Mercurii: Venedig, Biblioteca Nazionale Marciana, Lat. XIV, 35 (colloc. 4054), fol. 149v (Zeitraum 1485/1490)

Satura, die Personifizierung der Satire, hat dem Autor den Inhalt des Werks erzählt. Die Rahmenhandlung ist mythisch-allegorisch. Als Einleitung dient eine allegorische Szenerie. Geschildert wird eine Brautsuche und die anschließende „heilige Hochzeit“. Das Brautpaar sind der Götterbote Merkur, der Gott der Beredsamkeit, und eine sterbliche Jungfrau, die Philologie. Unter Philologie verstand man damals die gesamte Gelehrsamkeit, nicht wie heute speziell Sprach- und Literaturwissenschaft. Die ersten beiden Bücher handeln von den Vorbereitungen. Merkur ist bei der Brautschau erfolglos geblieben und wendet sich auf den Rat der Virtus (Tugend) an den Gott Apollon, der ihm die „überaus gelehrte“ Philologia empfiehlt. Nachdem der Göttervater Jupiter und seine Gemahlin Juno dem Hochzeitsplan zugestimmt haben, wird eine Götterversammlung einberufen, die ebenfalls einwilligt und beschließt, die sterbliche Braut unter die Unsterblichen aufzunehmen. Philologia wird zur Hochzeit geschmückt und erhält den Trank der Unsterblichkeit. Merkurs Hochzeitsgabe an seine künftige Gemahlin sind sieben jungfräuliche Dienerinnen, welche die Sieben Freien Künste personifizieren.

Sie treten der Reihe nach auf, wobei jeweils Kleidung und Auftreten genau beschrieben werden, und jede legt in einem der restlichen Bücher (3–9) zusammenfassend ihre Wissenschaft dar. Buch 3 behandelt die Grammatik, Buch 4 die Dialektik, Buch 5 die Rhetorik, Buch 6 die Geometrie, Buch 7 die Arithmetik, Buch 8 die Astronomie und Buch 9 die Harmonie (Musik). Somit wird zunächst in den Büchern 3–5 das Trivium, dann in den Büchern 6–9 das Quadrivium dargestellt. Die Architektur und die Medizin sind aus dem Fächerkanon ausgeschlossen, da sie sich auf Irdisches und Vergängliches beziehen und daher nicht in die himmlische Götterwelt passen.[7] Schließlich geleitet die Harmonie das Brautpaar ins Schlafgemach.

Im dritten Buch, das von der Grammatik handelt, werden nacheinander Buchstaben, Silben, Redeteile, Deklination, Konjugation, Anomalie (Wörter, die nicht den sprachlichen Regeln folgen) sowie gelungener und fehlerhafter Sprachgebrauch behandelt. Dargestellt werden Lautlehre und Formenlehre, nicht jedoch die Syntax. Das vierte Buch handelt von der Dialektik (Logik, „Wissenschaft vom guten Disputieren"), und zwar zuerst hinsichtlich einzelner Wörter, dann hinsichtlich der Bestandteile und Arten von Sätzen; dann werden wahrheitsfähige Aussagen und schließlich die Syllogismen betrachtet. Im fünften Buch, dessen Thema die Rhetorik ist, werden erst ausführlich die einzelnen Aufgaben des Redners erörtert, nämlich „Stoffauffindung" (inventio, mit der Lehre von den juristischen Fragestellungen und den Beweisen), Stoffgliederung, Darstellung, Auswendiglernen und Vortrag, und dann relativ knapp die Teile der Rede besprochen. Das Thema des sechsten Buches ist eigentlich die Geometrie, doch handelt der weitaus größte Teil von der Geographie. Die beiden Wissensgebiete erscheinen als eng miteinander verflochten. Die Ausführlichkeit der Rede Geometrias ruft den Unmut der Götter hervor. Im siebten Buch geht es um die Arithmetik; die Zahlen werden erst knapp unter qualitativem Gesichtspunkt (Zahlensymbolik) betrachtet, dann ausführlich unter quantitativem (eigentliche Arithmetik).

Im achten Buch legt Astronomia ihre Lehre dar; Themen sind die Himmelskugel mit den zehn Himmelskreisen, die Fixsterne und die Planeten (zu denen Sonne und Mond gezählt werden). Martianus ist der Ansicht, dass die Planeten Merkur und Venus nicht die Erde, sondern die Sonne umkreisen; damit vertritt er eine Änderung gegenüber dem damals herrschenden rein geozentrischen Weltbild. Im letzten Buch tritt Harmonia auf und spricht über ihre Wissenschaft, die Musiktheorie; eigentlich ist sie nur für die Harmonik zuständig, doch behandelt sie auch die Rhythmik. Die Harmonie in der Musik wird im Sinne der pythagoreischen Tradition mit der Harmonie des Universums (Sphärenharmonie) in Verbindung gebracht. Zu den Themen gehören die Wirkungen der Musik auf Seele und Körper des Menschen und ihre Verwendung in der Heilkunst.

Der Kanon der Sieben Freien Künste war nicht, wie früher in der Forschung angenommen wurde, schon seit der Epoche des Hellenismus oder zumindest seit Varro im Erziehungswesen verbreitet. Vielmehr handelt es sich um ein erst im Neuplatonismus entstandenes Konzept, das vor Augustinus und Martianus Capella nicht bezeugt ist. Die ursprüngliche Zielsetzung war dabei nicht schulisch (Erlangung von Allgemeinbildung), sondern philosophisch (Ermöglichung der Rückkehr der Vernunftseele in ihre göttliche Heimat, den intelligiblen Bereich). Das Werk des Martianus ist nur vor dem Hintergrund seiner neuplatonischen Gedankenwelt zu verstehen.[8]

Rezeption

Das Werk des Martianus erfreut sich jahrhundertelang einer außerordentlichen Beliebtheit. Mindestens 241 Handschriften sind bekannt. Das Ausmaß der Verbreitung und der Nutzung für Unterrichtszwecke in der Spätantike ist unklar; im Mittelalter wird es zu einem Hauptpfeiler des Bildungswesens. Erstmals zitiert wird es im 6. Jahrhundert von dem Mythographen Fulgentius, der als Erster den bis heute gängigen Titel anführt. Der gallorömische christliche Geschichtsschreiber Gregor von Tours nennt den Autor „unser Martianus". Die ältesten erhaltenen Handschriften stammen aus der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts; nach der Mitte des 9. Jahrhunderts beginnt auch die mittelalterliche Kommentierung. Das Werk wird nun als Schulbuch verwendet. Prominente karolingerzeitliche Martianus-Kommentatoren sind Johannes Scottus Eriugena und Remigius von Auxerre. Notker der Deutsche übersetzt die ersten beiden Bücher ins Althochdeutsche. Im 12. Jahrhundert befasst sich die als „Schule von Chartres" bekannte Gelehrtengruppe mit Martianus. Zahlreiche bildliche Darstellungen der Sieben Freien Künste im Mittelalter basieren auf seinen Beschreibungen. Ab dem Hochmittelalter schwindet

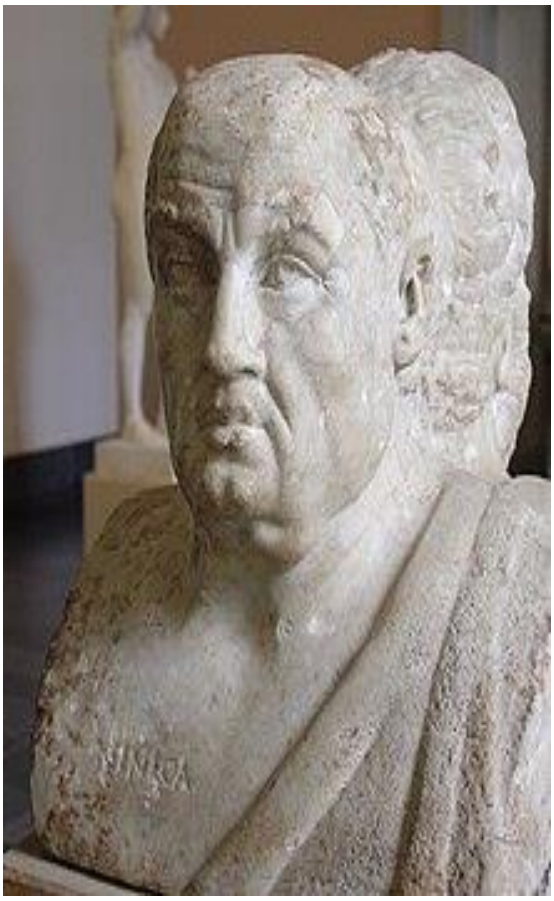
das Interesse. Kopernikus lobt Martianus wegen dessen Eintretens für ein heliozentrisches Element innerhalb des in der Antike vorherrschenden geozentrischen Weltbilds.[9]
Die erste Martianus-Edition, besorgt von Franciscus Vitalis Bodianus, erschien 1499 in Vicenza; bis zum Ende des 16. Jahrhunderts folgten sechs weitere Ausgaben, darunter eine im Jahr 1599 von Hugo Grotius besorgte.[10]
In der Moderne wird Martianus oft wegen seines teils dunklen Stils und wegen übermäßiger Wortfülle getadelt.
Der Mondkrater Capella ist nach ihm benannt.

Sophismus

S. 122, Absatz 1 im Original -Auszüge aus wikipedia
***Sophismus** (Plural Sophismen), seltener und früher auch **Sophisma** (Plural Sophismata; von griechisch σόφισμα sóphisma: kluger Gedanke, listig Erfundenes, logischer Kunstgriff, geschickter Trugschluss), ist in der mittelalterlichen Logik und Grammatik ab dem späten 12. Jahrhundert die Bezeichnung für in ihrem Wahrheitswert zweideutige Aussagen und für deren systematische Untersuchung mit dem Ziel, die Zweideutigkeit durch geeignete Unterscheidungen zu beseitigen.*
In neuzeitlicher philosophischer Literatur werden manchmal Trugschlüsse, die der bewussten Irreführung dienen, als Sophismen bezeichnet, um sie von irrtümlichen Fehlschlüssen zu unterscheiden. Diese Definition knüpft an eine antike Wortbedeutung an.
In der Neuzeit wurde das Fremdwort ins Deutsche übernommen, wobei sich die Form Sophismus durchsetzte. Es wird bildungssprachlich abwertend im Sinne von Spitzfindigkeit oder Scheingrund verwendet.
Antike
Im allgemeinen Sprachgebrauch wurde in der Antike das griechische Wort sophisma zur Bezeichnung von klugen oder listigen Einfällen verwendet. In dieser Bedeutung kommt es schon bei Pindar vor.[1] Ab dem Auftreten der Sophisten, die in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. großen Einfluss gewannen, bürgerte sich eine Nebenbedeutung ein: Man verstand nun unter Sophismata in einem speziellen Sinn die bei den Sophisten beliebten paradoxen Behauptungen und Scheinargumente, die dazu dienten, Zuhörer zu verwirren, zu täuschen und zu überreden. Diese Bedeutung wurde für alle Philosophenschulen maßgeblich. Aristoteles untersuchte die Trugschlüsse der Sophisten in seinen Sophistischen Widerlegungen. Er verwendete den Ausdruck Sophismata auch in seiner Politik. Dort geht es nicht um logische Fehlschlüsse, sondern um Tricks, mit denen die Regierenden ihre Absichten verschleiern, um den nicht an der Macht beteiligten Teil der Bürgerschaft zu übervorteilen.[2]
Aus dem Griechischen wurde sophisma als Fremdwort ins Lateinische übernommen. Cicero erwähnte in seinem Dialog Lucullus „leichtgewichtige“ Männer, von denen „gewisse verdrehte und spitzfindige Sophismata“ stammten; dabei handle es sich um „unbedeutende Fangschlüsse“ (fallaces conclusiunculae).[3] Gellius berichtete in seinen Noctes Atticae von einem Gastmahl in Athen, an dem nach der Auflösung eines einfachen sophisma gefragt wurde, das lautet: „Wenn ich lüge und dabei sage, dass ich lüge, lüge ich dann oder sage ich die Wahrheit?“[4]

Seneca

S. 122, Absatz 2 im Original – Auszug aus wikipedia



Seneca (Doppelherme in der Antikensammlung Berlin)

***Lucius Annaeus Seneca**, genannt **Seneca der Jüngere** (* etwa im Jahre 1 in Corduba; † 65 n. Chr. in der Nähe Roms), war ein römischer Philosoph, Dramatiker, Naturforscher, Politiker und als Stoiker einer der meistgelesenen Schriftsteller seiner Zeit. Seine Reden, die ihn bekannt gemacht hatten, sind verloren gegangen.*

Wenngleich er in seinen philosophischen Schriften Verzicht und Zurückhaltung empfahl, gehörte Seneca zu den reichsten und mächtigsten Männern seiner Zeit. Vom Jahr 49 an war er der maßgebliche Erzieher bzw. Berater des späteren Kaisers Nero. Wohl um diesen auf seine künftigen Aufgaben vorzubereiten, verfasste er eine Denkschrift darüber, warum es weise sei, als Herrscher Milde walten zu lassen (De clementia). Im Jahre 55 bekleidete Seneca ein Suffektkonsulat. Sein Agieren als Politiker stand teils im schroffen Widerspruch zu den von ihm in seinen philosophischen Schriften vertretenen ethischen Grundsätzen, was ihm bereits bei Zeitgenossen Kritik eintrug, da er als raffgieriger Opportunist galt.

Senecas Bemühen, Nero in seinem Sinne zu beeinflussen, war kein dauerhafter Erfolg beschieden. Zuletzt beschuldigte ihn der Kaiser der Beteiligung an der Pisonischen Verschwörung und befahl ihm die Selbsttötung. Diesem Befehl kam Seneca notgedrungen nach.

Leben und Werk

Ausdrückliche Bezüge Senecas auf die eigene Biographie sind in seinen Werken äußerst selten, obwohl er von der Bedeutung seiner schriftlichen Hinterlassenschaft für die Nachwelt überzeugt war.

„Was Epikur seinem Freunde versprechen konnte, das verspreche ich dir, Lucilius: ich werde Kredit bei der Nachwelt haben, ich kann Namen mitnehmen, auf dass sie mit mir überdauern.“[1]

Senecas autobiographisches Schweigen hat erhebliche Probleme vor allem bezüglich der Datierung seiner Werke zur Folge, sodass insbesondere für die Abfolge seiner Tragödiendichtung kaum Anhaltspunkte gegeben sind. Dennoch legen die neueren einschlägigen Seneca-Biographien eine mehr oder minder enge Verbindung seiner Schriften mit seiner jeweiligen Lebenssituation nahe. Sein Philosophieren bestand nicht in der Schaffung eines neuen gedanklichen Systems, sondern wesentlich in der Anwendung der stoischen Lehre „nach Maßgabe der jeweiligen besonderen Lebenslage und Lebensnotwendigkeit“.[2] In seinen Werken, auch in den Spätschriften, betonte er seine Verwurzelung in der stoischen Philosophie.[3] Dabei lehnte er dogmatische Festlegungen ab.[4]

Senecas wechselvoller Lebenslauf hat ihm mehrfach abverlangt, sich auf Schicksalswenden einzustellen; und er konnte sie in stoischer Manier gutheißen:

„Menschen von Wert arbeiten hart, bringen Opfer und werden zum Opfer, und zwar aus eigenem Willen; sie werden nicht vom Schicksal geleitet, sondern sie folgen ihm und halten gleichen Schritt; hätten sie es gekannt, wären sie ihm vorausgegangen.“[5]

Die Vielfalt der Erfahrungen im politischen Leben und die unterschiedlichen Rollen, die er dabei übernahm, sind in Senecas philosophischen Schriften verarbeitet. Aus ihnen resultieren – und dies war Seneca durchaus bewusst – je nach besonderer persönlicher und politischer Lage unterschiedliche Optionen sittlich verantwortbaren Handelns.

„Je nach der Lage des Staates und den Fügungen des Schicksals werden wir vorankommen oder auf der Strecke bleiben, jedenfalls werden wir tätig sein und nicht der Furcht unterliegen und dadurch in Reglosigkeit verfallen. […] Wenn du aber in eine weniger günstige Lage des Staates gerätst, musst du dich mehr ins Privatleben zurückziehen und dich mit der Wissenschaft beschäftigen, wie auf gefahrvoller Seefahrt sofort einen Hafen anlaufen, nicht auf deine Entlassung warten, sondern von selbst zurücktreten."[6]

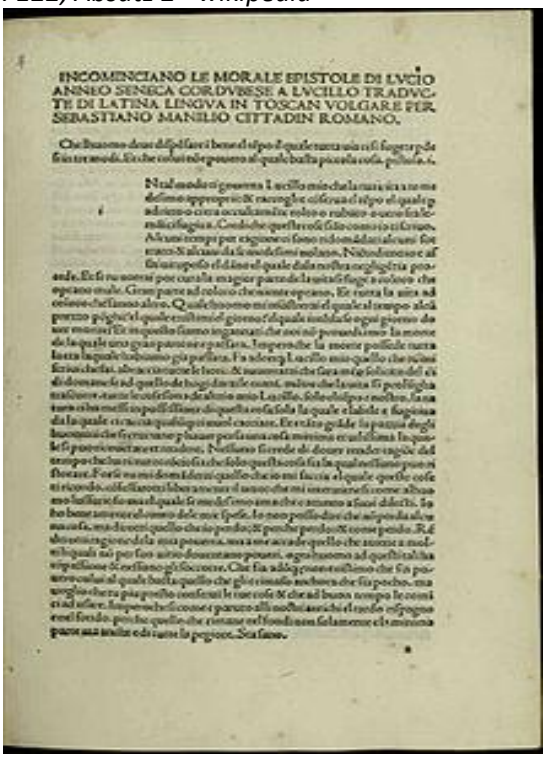
Die Annahme, dass Senecas Leben und Werk eine Einheit bildeten, dass sich also Seneca als Politiker und Geschäftsmann nach seinen eigenen philosophischen Lehren richtete, wird seit längerem in der Forschung angezweifelt. So urteilte u. a. der Altphilologe Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff 1931 angesichts der tiefen Verstrickung des Philosophen in das Regime Neros: „Solange er am höfischen und politischen Leben teilnahm, hatte er auch die Moral, nicht nur die stoische, an den Nagel gehängt oder doch nur mit den Lippen bekannt, und auf dem Totenbett posiert er, wie er es in seinen Schriften immer getan hat."[7]

Tacitus bezeugt, dass Seneca bereits von seinen Zeitgenossen wegen des Widerspruchs zwischen seinen Lehren und seinem Handeln attackiert wurde. So warf ihm der Senator Publius Suillius Rufus öffentlich vor, seine Machtposition am Hof auszunutzen, um verbrecherisch zu Reichtum zu gelangen:

„Welcher Weisheit, welchen philosophischen Lehren habe er (gemeint: Seneca) es zu verdanken, dass er innerhalb von vier Jahren kaiserlicher Freundschaft dreihundert Millionen Sesterzen erworben habe? In Rom erbeute er Testamente kinderloser Personen wie bei einer Treibjagd, Italien und die Provinzen würden durch ungeheuren Wucher ausgesaugt!"[8]

Andere Forscher vertreten allerdings eine Gegenposition und verteidigen die Einheit von Leben und Lehre Senecas. Die Altertumswissenschaftlerin Hildegard Cancik-Lindemaier vertrat 1967 die These, Seneca habe gerade als Philosoph weniger durch seine Dialoge und Traktate wirken wollen als durch die in ihnen dargestellten positiven und negativen Seiten der eigenen Person: „Das Selbstzeugnis als Exemplum gehört in die Mitte des senecanischen Philosophierens; in ihm wird die Einheit von Leben und Lehre unmittelbar bezeugt."[9] *Der Latinist Niklas Holzberg erklärte 2016 die Existenz der bösartigen Apocolocyntosis, die schlecht mit der stoischen Ethik Senecas vereinbar sei, damit, dass es sich um eine spätere Fälschung handle.*[10]

Seneca: Epistulae morales
Moralische Briefe an Lucillius
S. 122, Absatz 2 - wikipedia


INCOMENCIANO LE MORALE EPISTOLE DI LVCIO ANNEO SENECA CORDVBESE A LVCILLO TRADVCTE DI LATINA LENGVA IN TOSCAN VOLGARE PER SEBASTIANO MANILIO CITTADIN ROMANO.

Epistulae ad Lucilium, Übersetzung ins Italienische, 1494

Die **Epistulae morales ad Lucilium** (lateinisch: ‚Briefe über Ethik an Lucilius') sind eine Sammlung von 124 Briefen, die der römische Dichter und Philosoph Seneca (ca. 1–65 n. Chr.) verfasste.

Seneca schrieb die Texte nach seinem Rückzug aus der Politik (etwa 62 n. Chr.). Der Inhalt ist von einer gewissen Distanz zur Hektik der politischen Geschäftigkeit und von dem, was Politikern wichtig sein musste, durchzogen. Andererseits kommt die Lebensgefahr, in der Seneca schwebte, und deren er sich auch wohl bewusst war, zum Ausdruck.

In den Briefen erteilt Seneca einem gewissen Lucilius Ratschläge, sein Leben im Sinne der stoischen Philosophie sinnvoll zu gestalten. Dabei nutzte Seneca die Briefe als Mittel, um verschiedene Aspekte seiner eigenen Philosophie darzustellen. Zugleich eröffnen die Texte Einblicke in das Alltagsleben des antiken Rom.

Vom Empfänger der *Epistulae morales* war lange Zeit vermutet worden, er sei eine lediglich fiktive Gestalt. Aus den Briefen selbst ergibt sich, dass der offenbar einige Jahre jüngere Lucilius in den Ritterstand aufgestiegen war,[1] dass er bereits über politische Erfahrungen als Prokurator verfügte,[2] als er 63/64 n. Chr. Prokurator auf Sizilien wurde. Lucilius war auch literarisch tätig.[3] Die Autorschaft des unter anderem ihm zugeschriebenen *Aetna* ist jedoch umstritten. Seneca widmete ihm außer den Briefen die Schrift *De Providentia* und die *Naturales quaestiones*.

Themen der *Epistulae morales*

Das Leitthema Senecas ist die Selbsterziehung zum glücklichen Menschen.

„Wenn du einen Menschen siehst, nicht zu schrecken von Gefahren, unberührt von Begierden, im Unglück glücklich, mitten in stürmischen Zeiten gelassen, von höherer Warte die Menschen sehend, von gleicher Ebene die Götter, wird dich nicht Ehrfurcht vor ihm überkommen? (Ep. 41.3)
Si hominem videris interritum periculis, intactum cupiditatibus, inter adversa felicem, in mediis tempestatibus placidum, ex superiore loco homines videntem, ex aequo deos, non subibit te veneratio eius?"

Die Briefe Senecas behandeln unter anderem folgende Themen:

- Wozu Philosophie?
- Briefstil und Philosophie
- Zeit
- Hinwendung zum höchsten Gut
- Ratio und Gottesbegriff
- Krankheit, Schmerz, Tod und ihre geistige Bewältigung
- Freiheit im Angesicht des Todes
- Natur- und vernunftgemäßes Leben
- Einfluss des Reisens
- Abhängigkeit von Materiellem
- Abhängigkeit von Fortuna
- Kritik am Körperkult und am Sport

- Wahre Freude in Abgrenzung gegen Genusssucht
- Negativer Einfluss der Volksmenge
- Die Behandlung von Sklaven
- Freundschaft

Rezeptions- und Wirkungsgeschichte

Die *Epistulae morales* gehören zu den wenigen Texten der lateinischen Literatur, die nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches bekannt blieben und rezipiert wurden und nicht erst, wie viele andere antike Schriften, in der Renaissance wiederentdeckt wurden. Zu ihrem Erfolg beigetragen haben dürfte der verständliche Stil und die lebenspraktische Thematik der Briefe.